

## Ein Massaker in Managua

**Rezension** Inspector Dolores Morales ist ein desillusionierter Ex-Guerillero, der in den Kämpfen gegen die Somoza-Diktatur in Nicaragua ein Bein verloren hat. Bei der Polizei wurde er später gefeuert, weil er unerbittlich den Finger auf die Korruption legte, die sich nach dem Sturz Somozas unter dem Regime von Daniel Ortega entwickelt hat. Morales war schon Protagonist zweier früherer Kriminalromane von Sergio Ramirez: «Der Himmel weint um mich» und «Niemand weint um mich». Letztes Jahr und jetzt auf Deutsch ist der Abschluss der Trilogie erschienen: «Tongolele konnte nicht tanzen».

Der inzwischen als Privatdetektiv aktive Morales ist von Geheimdienstchef Anastasio Prado, genannt Tongolele, soeben nach Honduras abgeschoben worden. Tongolele tat damit einem nicaraguanischen Oligarchen einen Gefallen, gegen den Morales belastendes Material gefunden hatte. Morales kommt über die grüne Grenze wieder ins Land und ist mithilfe regimiekritischer Priester rasch zurück in Managua. Wo er Zeuge der brutalen Niederschlagung von Protesten von Regierungskritikern wird, bei der Hunderte von Menschen durch Paramilitärs und Polizisten erschossen werden.

### Poetisch und düster

Das ist 2018 tatsächlich geschehen. Ramirez spricht in seinem Roman Klartext über die Zustände in seinem Heimatland und über Ortegas despotisches Regime. Und Ramirez ist nicht irrend. 2017 ist er mit dem Cervantes-Preis für sein Lebenswerk ausgezeichnet worden, dem bedeutendsten Preis für spanischsprachige Literatur, und er gilt als einer der wichtigsten zeitgenössischen Schriftsteller Lateinamerikas. Ramirez war aber auch einer der führenden Sandinisten, ein Weggefährte Ortegas. Er war Mitglied der fünfköpfigen Regierung nach dem Sturz der Diktatur 1979 und von 1984 bis 1990 Vizepräsident des Landes.

In seinem neuen Roman erzählt er poetisch und düster, aber auch mit bissigem Humor die Geschichte vom Niedergang von Tongolele, der Intrigen von Gegenspielern zum Opfer fällt. Er macht sich lustig über esoterische Verirrungen der Regierung, die auf der anderen Seite rücksichtslos zuschlägt. Monseñor Ortiz etwa, der in seinem Radio gegen die «neue arrogante, prunksüchtige Klasse derer, die sich früher einmal Revolutionäre nannten» predigt, wird spitalreif geprügelt und dann dank der willfähigen katholischen Kirche auf einen bedeutungslosen Posten im Vatikan abgeschoben.

«Tongolele konnte nicht tanzen» zeigt eindrücklich das soziale Elend in Nicaragua und den Zerfall der moralischen und politischen Werte der Machthaber, die nur noch älter und korrupter werden. Ein spannender Roman über eine verratene Revolution.

### Hanspeter Eggenberger

**Sergio Ramirez**  
Tongolele konnte nicht tanzen



Aus dem Spanischen von Lutz Kliche. Edition 8, Zürich 2022. 318 S., ca. 27 Fr.